



Merci !

Rede von Christian Levrat, Ständerat (FR) und Präsident der SP Schweiz

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Vor zwölf Jahren stand ich schon vor euch, genau hier in Basel. Zweifellos habe ich etwas gezittert. Ich war beeindruckt von der Aufgabe, die mich erwartet. Aber ich war beruhigt, weil ich Teil einer sehr guten Equipe war.

Und weil mir bewusst war, dass ich nur ein Zwerg bin, der auf den Schultern von Riesen steht, habe ich eine der grossen Figuren der Partei erwähnt; eine dieser Persönlichkeiten, die mit ihrer Entschlossenheit, ihrer Erfahrung, ihrem persönlichen Werdegang die 125jährige Geschichte dieser Partei am besten verkörpern. Es war Robert Grimm, Journalist, Anführer des Generalstreiks, ein Mann, der schwierige Freundschaften gepflegt und über Jahrzehnte im Parlament den Service public verteidigt und gestärkt hat. Diese Erwähnung von Robert Grimm kam damals nicht gut an. Weder bei den Medien noch bei einzelnen Genossinnen und Genossen, die fanden, das rieche zu stark nach Mottenkiste und Klassenkampf.

Heute, zwölf Jahre später, bedaure ich gar nichts und halte an Grimm fest. Mehr noch: Ich habe euch sogar ein Zeugnis aus jener Epoche mitgebracht, die unser Land geprägt hat. Jene Epoche, in welcher die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften gemeinsam der Schweiz die AHV, das Frauenstimmrecht oder die Gesamtarbeitsverträge gebracht haben.

Eines Tages hat mich der Schweizer Botschafter in London angerufen. „Ich habe den Schreibtisch von Robert Grimm gefunden“, hat er gesagt. „Grimms Tochter hat ihn nach England mitgebracht und einem alten Freund geschenkt, der jetzt ins Altersheim zieht. Wenn du willst, schicke ich dir den Tisch.“

Et voilà, hier ist Grimms Schreibtisch, er steht hier in Basel auf der Bühne. Ich stelle mir gerne vor, wie Grimm darauf den ersten Entwurf für die Forderungen des Generalstreiks geschrieben hat; jene Forderungen, die das Fundament für die moderne und soziale Schweiz gelegt haben. Diese Forderungen erinnern uns immer daran, wie eng die SP und die Arbeiterschaft historisch verbunden sind. Sie erinnern uns an unsere gemeinsame Geschichte, unsere gemeinsamen Werte und unsere gemeinsamen Kämpfe.

Die Partei pflegt – damals wie heute – dieses gewerkschaftliche Erbe. Doch sie ist mehr als das, die SP ist seit ihrer Gründung offen und divers. Von der reformistischen Linken bis zu den Kommunisten, von den Internationalistinnen zu den Protektionisten, von den Pazifistinnen bis zu jenen, die für eine starke Landesverteidigung eintreten – wir hatten immer den Anspruch jener Ort zu sein, wo die relevanten Diskussionen innerhalb der politischen Linken geführt werden.

In diesen zwölf Jahren hat sich eines wiederholt. Jedes Mal wenn sich eine interne Debatte abgezeichnet hat, – zum Parteiprogramm, über die öffentliche Sicherheit, über das Wirtschaftskonzept, über die Energiepolitik, über die Migration – dann lauteten die Schlagzeilen: „SP ist gespalten“, „Streit unter Genossen“, „Eine Partei wird von ihren Flügeln zerrissen“ und so weiter. Dabei ist das Gegenteil richtig: Wir waren nie stärker, als wenn wir die heiklen Fragen offen debattiert haben, und zwar ohne Tabus.

Das ist die Lektion von einem anderen Riesen unserer Geschichte: Helmut Hubacher, der uns kürzlich verlassen hat. Die Partei war die Liebe seines Lebens, hat er gesagt – natürlich zusammen mit seiner Frau Gret. Helmut hat die Partei für die sozialen Bewegungen der 1970er Jahre geöffnet, die Dritt-Welt-Bewegung, den Feminismus, die Ökologie. Sein Einsatz war ein Vorbild für uns alle. Im Laufe der Jahre hat er uns begleitet, mit seiner Unterstützung, seinen Vorschlägen, seiner wohlmeinenden Kritik. Heute, in Basel, ist Helmut in Gedanken noch immer bei uns.

Helmut hat uns über die ganzen zwölf Jahre als Quelle der Inspiration gedient. Ich verzichte darauf, eine Bilanz dieser Jahre zu ziehen – das kann jede und jeder von euch selbst tun. Ich möchte nur drei Dinge herausstreichen, über die ich mich besonders freue.

- Erstens die grosse Mobilisierungsfähigkeit und die gestärkte Lebendigkeit der Partei – insbesondere dank der Basiskampagne, die wir seit 2013 durchführen und deren Erfolg sich unter anderem im Anstieg der Mitgliederzahlen widerspiegelt.
- Zweitens eine Reihe von Siegen in wegweisenden Abstimmungen, begonnen beim erfolgreichen Kampf gegen die Rentenkürzungen 2009, über das Versenken von USR III und Gripen bis hin zum wuchtigen Nein zu den Steuergeschenken beim Kinderabzug vor drei Wochen.
- Drittens – und dies trotz des schmerzlichen Rückschlags für unsere Partei bei den Wahlen 2019 – der Bruch der rechten Mehrheit. Seit letztem Herbst haben wir das fortschrittlichste und umweltfreundlichste Parlament in der Geschichte unseres Landes.

Das Wichtigste für mich ist es, all jenen zu danken, mit denen ich in all den Jahren zusammenarbeiten und den Weg teilen durfte, in erster Linie natürlich den Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der Partei:

- Marina Carobbio, von Tag 1 bis heute
- Pascale Bruderer
- Jacqueline Fehr
- Stéphane Rossini
- Cédric Wermuth
- Géraldine Savary
- Barbara Gysi
- Beat Jans
- David Roth
- Fabian Molina
- Tamara Funiciello
- Ada Marra

Und ich möchte betonen, wie fest ich die Zusammenarbeit mit so kompetenten und engagierten Fraktionspräsidentinnen und -präsidenten wie Ursula Wyss, Andy Tschümperlin und Roger Nordmann geschätzt habe. Sie haben es stets verstanden, unsere Bundeshausfraktion mit grossem Geschick zu leiten und ihre wertvollen Gedanken in die Gespräche mit unseren Bundesräten und Bundesrätinnen Alain und Simonetta zu tragen.

Alain und Simonetta arbeiten zwar in einem anderen Umfeld, doch wir kämpfen den gleichen Kampf. Wir kennen die Rollen des jeweils anderen und wissen um unsere Komplementarität. Der zunehmende Einfluss der SP auf die Bundespolitik kommt nicht von ungefähr. Er wurzelt in genau dieser Teamarbeit. Danke Alain und Simonetta für euren Mut, euer Vertrauen und eure Ausdauer in einem schwierigen Kontext.

Schliesslich möchte ich daran erinnern, dass die Partei nur deshalb lebt, weil die Genossinnen und Genossen im Zentralsekretariat in Bern Tag und – manchmal leider auch – Nacht arbeiten, um uns in unserem Tun zu unterstützen. Ihnen allen danke ich von Herzen. Ich habe es in den vergangenen Jahren nicht oft genug getan – erlaubt mir darum, heute einen Teil dieses Versäumnisses zu beheben und all unseren Generalsekretärinnen und -sekretären und ihren Mitarbeitenden zu sagen, wie sehr wir ihre Arbeit geschätzt haben. Merci also an Thomas Christen, an Flavia Wasserfallen, an Leyla Gül, an Michael Sorg und an Rebekka Wyler und alle anderen für eure immense Arbeit, die Kompetenz und die Energie, die ihr tagtäglich investiert, um unsere gemeinsame Arbeit voranzutreiben.

Aber « last but not least » möchte ich euch danken, liebe Genossinnen und Genossen. Euch allen. Für eure Unterstützung in all diesen Jahren, für euren Einsatz, aber auch für eure Kritik. Ich habe jeden Tag, jede Stunde, genossen. Ich durfte jeden Morgen aufstehen, um an der Umsetzung unserer gemeinsamen Ideen zu arbeiten, das war ein Privileg. Denn ich glaube aus tiefstem Herzen an einer gerechtere und solidarischere Gesellschaft, genau wie ihr. Für eine gerechtere Verteilung von Einkommen und Reichtum, für ein tragfähiges soziales Netz, für die Emanzipation und die Freiheit jeder einzelnen Person, für eine gesunde Umwelt – dafür hat die Sozialdemokratie seit jeher gekämpft. Und dafür habe auch ich gekämpft.

Zwölf Jahre durfte ich quer durch das Land reisen, um euch zu treffen. Um mit euch diese Idee der sozialen Gerechtigkeit zu leben – in euren Versammlungen und auf den Strassen und Plätzen unserer Städte und Dörfer. Ihr engagiert euch Woche für Woche in euren Versammlungen, in den Parlamenten, in den Gemeindeexekutiven für mehr Lebensqualität, für mehr Gerechtigkeit, für mehr Klima- und Umweltschutz. Ihr seid das Gesicht der Sozialdemokratie, in all ihrer Vielfalt. Ich nehme viel mit aus diesen Treffen mit euch, aus diesen geteilten Erfahrungen, aus diesen Tausenden von Gesichtern, die ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Jetzt werden neue Personen die Führung der Partei übernehmen. Sie wollen die Verbindungen zu den sozialen Bewegungen verstärken und die interne Demokratie ausbauen. Sie haben Recht damit! Und sie haben die Kraft und die nötige Erfahrung, um Erfolg zu haben. Ich bitte euch: Vertraut ihnen – mit dem gleichen Wohlwollen, das ihr mir gegenüber in all den Jahren gezeigt habt.

Es lebe die Sozialdemokratische Partei!